

Schmelzer unmittelbar in dieses Forscherkollektiv einzubeziehen, dann hätten wir die Arbeit noch mehr beschleunigen können.

... aber die Arbeiter schimpfen

Die anfänglichen Schwierigkeiten mit der Preßlufttechnologie führten bei den Kollegen Ingenieuren zu der Auffassung: Das Ofengewölbe läuft deshalb weg, weil die Schmelzer den Ofen nicht richtig fahren. Zum Teil lag es wirklich daran. Die Schmelzer hatten aber noch gar keine Beziehungen zu dem Neuen. Sie schimpften auf die Techniker und auf die Preßluft. Es stellte sich heraus, daß sie nicht gegen die neue Technik sind und auch verstehen, daß es anfangs Schwierigkeiten gibt. Aber sie wußten nicht, was mit der Preßluft alles auf sie einstürmen würde. Sie waren auf die neue Sache nicht vorbereitet worden.

Daraus ergibt sich folgende Konsequenz für die Parteiarbeit: Die höheren Anforderungen an die Stahlwerker setzen der Leitungstätigkeit neue Maßstäbe. Es genügt heute bei weitem nicht mehr, den Menschen die Aufgaben lediglich zu erklären, sondern alle Kollegen im Stahlwerk müssen so in die Lösung der technischen Probleme einbezogen werden, daß der wissenschaftlich-technische Fortschritt ihre ureigenste Angelegenheit wird.

Der Weg zum wissenschaftlich-technischen Höchststand unter Einbeziehung weniger Fachleute scheint der leichtere. Eine große Forschungsgemeinschaft aus Ingenieuren und Arbeitern zusammenbringen und zu leiten, ist weit komplizierter, stellt höhere Anforderungen an die Leitung. Der leichtere Weg ist ein Trugschluß. Er zieht auch ideologische Auswirkungen nach sich, wenn die technische Weiterentwicklung des Aggregats, an dem die Stahlschmelzer täglich arbeiten, nicht zu ihrer eigenen Sache gemacht wird. Die Stahlwerker kommen dann auch in einen Widerspruch zu den Beschlüssen unserer Partei.

Die Partei sagt: Wenn wir die Stahlproduktion erhöhen wollen, dann müssen die Stahlwerker die neue Technologie beherrschen lernen. — Aber in einigen Brigaden gab es nach den ersten Erfahrungen die Meinung: Die Preßluft

zerstört uns das Ofenfutter; man sollte lieber bei der alten Technologie bleiben, mit ihr ist es bisher ganz gut gegangen. — Diese Auffassung hemmt den wissenschaftlich-technischen Fortschritt, weil die Menschen, die ihn anwenden sollen, ihn hier noch nicht als wirklichen Fortschritt erkennen. Sie kämpfen dann auch nicht mit ihrer ganzen Kraft, um die Beschlüsse der Partei zu verwirklichen, sondern sind der Meinung, diese Beschlüsse seien falsch.

Die Lehre:

Auch hieraus ergibt sich die Lehre: Die Partei muß den Werk tätigen die Aufgaben politisch erklären, sie muß dafür sorgen, daß die Kollegen fachlich vorbereitet, mit den technischen Problemen vertraut gemacht werden und daß von Anfang an ihre praktische Mitwirkung organisiert wird. Das heißt, die Beschlüsse der Partei zur ureigensten Sache aller zu machen. Dann festigt sich ihr politisches Vertrauen zur Partei.

In der Vergangenheit haben wir uns oft auf verhältnismäßig kleine Kollektive konzentriert, wenn es darum ging, Neues in der Produktion zu erproben und durchzusetzen. Das genügt heute nicht mehr; denn wir haben dabei manchen Stahlwerker etwas an der Seite stehengelassen. Jetzt, im Kampf um Erringung des wissenschaftlich-technischen Höchststandes spüren wir, daß wir die Erfahrungen und Kenntnisse aller Stahlwerker besser ausnutzen müssen.

Wir schätzen ein, daß darin auch die ideologischen Ursachen dafür liegen, wenn wir noch heute von manch gutem Facharbeiter hören, es hätte keinen Zweck, etwas zu sagen, weil man seine Ansichten zwar äußern könne, aber sie würden doch wenig beachtet.

Gerade von der Einbeziehung aller Stahlwerker in die Lösung der technisch-ökonomischen Aufgaben des Werkes hängt es im großen Maße ab, wie der einzelne Stahlwerker seine Klassenaufgabe erkennt: die weitere Stärkung der DDR. Damit wächst sein Verantwortungsgefühl für alle Dinge der Produktion, für die Erzielung höchster Ergebnisse, und er entwickelt sich zu einem